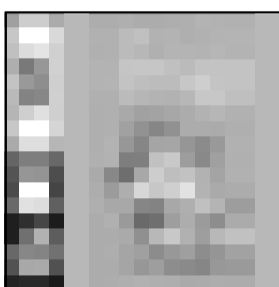
**Au-delà des idées reçues**

(pm) – En marge des courants et du temps Paul Le Flem (1881-1984), fidèle à sa Bretagne natale, fait revivre dans sa musique les mélodies celtiques sur les bases de la musique polyphonique. Ces œuvres, peu jouées, soit par préjugé soit par ignorance, se démarquent du snobisme frivole qui papillonne en toute saison dans le cercle immuable des idées reçues et du discours mondain. Son *Quintette pour piano et cordes* ainsi que la *Sonate pour violon et piano* témoignent de son attachement aux formes réduites. Le Quatuor Louvigny a le grand mérite de nous faire découvrir cette musique d'une originalité désarmante. Alain Jacquot assure sur cet enregistrement la partie piano en parfaite harmonie avec les Koch (Konzertmeister à l'OPL), Perdichizzi, Schneider et Khramouchin. Dans la sonate le son cristallin du violon de Koch fait frémir du début jusqu'à la fin. Dérangeant et incontournable!

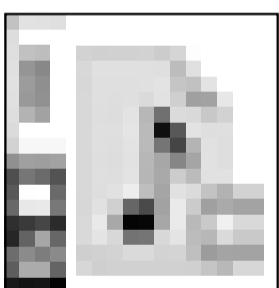
Paul Le Flem, *Timpani*, 2004, 21 €.

**Cooler Frigo**

(rw) - Wou huet et dat alles hier, déi Strutz vu knapps 25 Joer? Wat d'Schrëftstellerin (a woxx-Redactrice) Claudine Muno an hirem Roman "frigo" alles zerwéiert, léisst op eng erstaunlech Liewenswäisheet schléissen. Entweder, si huet schnell a vill gelieft, oder si ass extrem douéiert fir d'Lëtzebuerger Klengfamill an all hire Facetten ze beschreiwen. En Hang zum absurden Humor vermëscht sech an dësem Roman mat enger gewësser Tristess, awer och mat vill Poesie. Wann d'Muno d'"Zallamangee" lies d'Gebëss vun der verstuerwener Grousmamm lieweg gi léisst, dann erënneren déi Passage scho bal u Boris Vian. Virun allem awer ass si eng Meeschtesch vun der Sprooch: Dat kënn esou säftegdefteg dohier, dass een direkt spiert: Déi Fra huet keng Angscht virun der Sprooch, déi mécht och kee Gedeesems domat, déi ass einfach an hirem Element. Duerfir haten se zu Miersch scho Recht, fir där Strutz emol kuerz de Lëtzebuerger Literaturpräis ze verpassen, och wann dat risikoräich Aktioun sinn. Sou e Präis huet scho munnecht Talent erfréiere gelooss.

Claudine Muno: *frigo. Op der lay*, 2003.

ISBN 2-87967-106-x

**i-Frust**

(RK) - Wie bitte, iTunes hat sich in Luxemburg niedergelassen? Dieser tolle Online-Shop, bei dem man ganz legal Musik herunterladen kann ... für 99 Cent das Stück, immerhin. Zur Neugier kommen die Erfahrungen aus der benutzerfreundlichen Apple-Computer-Welt hinzu. Also mal schnell iTunes ausprobieren. Der erste Versuch schlägt fehl: Die Adresse itunes.lu gibt's nicht. Fündig wird man unter www.apple.com/itunes: "Kaufen Sie Musik legal per Mausclick", heißt es dort. Doch so viel man auch klickt, auf dem Bildschirm erscheinen nur Erklärungen, was iTunes alles zu bieten hat. Ach ja, dieser Knopf "Laden Sie iTunes". Man muss erst eine spezielle Software installieren. Die ist 19,7 Megabyte schwer und läuft nur unter Windows XP und System X - also auf keinem der woxx-eigenen Macs. Auf einem PC dagegen lässt sich das iTunes-Hilfsprogramm einrichten. Doch als krönender Abschluss des 50-minütigen Herumprobierens erscheint die Hiobsbotschaft: "The iTunes Music Store is not available in your country yet. You won't be able to purchase music unless your billing adress is in the United States." Shame!

www.apple.com/itunes

THEATER

Philippine darf zappeln



"Und die Mutter blickte stumm auf dem ganzen Tisch herum." In Carole Lorangs Inszenierung wird aus dem zappeligen Philipp eine selbstbewusste Zappelphilippine.

Er ist das Schreckgespenst aller progressiven Eltern: Heinrich Hoffmanns "Struwwelpeter", in dem Bravsein das Maß aller Dinge ist. Carole Lorang und Mani Muller haben der Geschichte eine Frischzellenkur verpasst.

"Lo hu se mer schon erem meng Schmier gefriess!", schreit Schauspieler Jean-Claude Majerus alias Konrad. Allgemeines Gelächter. Denn so etwas würde Konrad nie sagen. Er ist das artige Kind in der durchtriebenen Bande des "Struwwelpeters". "Das passiert mir jedes Mal", seufzt Majerus angesichts seines Lapsus', denn eigentlich ist seine Wortwahl im Text natürlich wesentlich zivilisierter. Die Zeiten haben sich geändert. Struwwelpeters Welt, in der es lediglich artige und unartige Kinder gab, gehört der Vergangenheit an. Im 21. Jahrhundert wird der Wirrkopf zum progressiven Pädagogen.

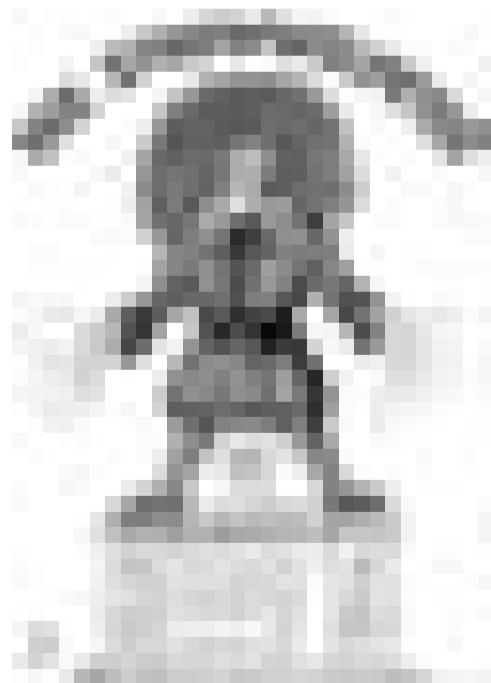
Für die junge Theaterregisseurin Carole Lorang ist "Dem Struwwelpeter seng Kanner" ihre erste Erfahrung mit dem Kindertheater. Zusammen mit Autor Mani Muller und der Choreografin Karolina Markiewicz erdachte sie eine Neufassung von Heinrich Hoffmanns umstrittener Struwwelpeter-Geschichte. Immerhin hat der Text schon fast 160 Jahre auf dem Buckel und dazwischen ist viel passiert. Antiautoritäre Erziehung, Kuschelpädagogik, Back to Basics. Es ist heute eben nicht mehr politisch korrekt, appetitlose Kinder einfach verhungern zu lassen oder dabei zuzusehen, wie ein hibbeliges Mädchen so lange mit Streichhölzern spielt, bis es sich selbst in Brand gesteckt hat.

Unterschiede sollen akzeptiert werden, anstatt dass jedeR sich in eine vorgegebene Form quetschen lassen muss. Das ist das bisher utopische Gesellschaftsmodell, das "Dem Struwwelpeter seng Kanner" auf der Bühne bei den Wiltzer Festspielen entwirft. In ihm findet auch der brave Konrad letztendlich seinen Platz, obwohl er doch durch die gleichmachende Erziehung fast schon verloren schien. Konformismus ist hier nicht Trumpf sondern Makel. "Das Stück ist nicht pädagogisch wertvoll", erklärt Carole Lorang - zumindest nicht im herkömmlichen Sinn. Von dem

luxemburgischen Schulsystem hält die Künstlerin nicht viel. An die ständige Angst vor dem Versagen oder davor den Erwartungen nicht zu entsprechen, erinnert sie sich selbst noch allzu deutlich.

Verkehrte Welt

Auf Anfrage von Marja-Leena Junker vom Théâtre du Centaure beschloss Carole Lorang also, das Manifest der autoritären Erziehung kurzerhand zu einer Fabel über kinderfreundliche Pädagogik umzudeuten. Die Geschichte beginnt, als Philippine in ein Internat für ungezogene Kinder eingewiesen wird und ihr braver Bruder Konrad sie begleitet, als leuchtendes Beispiel. Er ist ein Vorzeigeschüler und ein vorbildlich erzogenes Kind. Zuerst möchte Struwwelpeter, der hier als Schuldirektor waltet, alle Kinder in Konrads verwandeln, aber sein Vorschlag stößt bei seinen Schützlingen auf wenig Gegenliebe. Schließlich haben alle SchülerInnen kleine Macken. Die



"Pfui! Der Struwwelpeter!" Heinrich Hoffmann vertrat in seinem Kinderbuchklassiker äußerst fragwürdige Thesen zum Thema Kindererziehung.

eine bohrt gerne in der Nase. Der andere hat Angst vor dem Wasser. Dan Tanson steht in Fischertiefeln und einem gelben Regenhut vor dem Proberaum im Grand théâtre und amüsiert sich sichtlich.

Überhaupt scheint die Darstellerriege viel Spaß zu haben beim Spielen für ein junges Publikum. "Es geht nicht darum zu überspielen", erklärt Carole Lorang, "aber natürlich werden die Geseten etwas größer." Die Kinder im Stück werden von erwachsenen Schauspielern verkörpert. Die Regisseurin hatte es sich schwerer vorgestellt, die Balance zwischen kindischem Spiel und dem Spiel für Kinder zu finden: "Es mag sehr pathetisch klingen, aber während der ersten Proben musste jeder versuchen, das innere Kind in sich wieder zu finden." Darüber können sich auch kleinste Zuschauer amüsieren, die den Original-Struwwelpeter nicht kennen. Unter Carole Lorangs Regie wird die Hauptfigur, gespielt von Myriam Müller, zu einem 288-jährigen Wesen, das anfangs ein wenig beängstigend wirkt, dann aber immer sympathischer wird. "Er bleibt authentisch", sagt Lorang, "er versucht nicht zu verführen."

Die Welt bei Konrad und Philippine zu Hause ist grau, ein Labyrinth aus Vorhängen. Diese öffnen sich, sobald der Struwwelpeter auftaucht. Plötzlich befinden sich die Kinder in einem bunten Wald, das herkömmliche Verständnis von Zeit und Raum existiert nicht mehr. "Wir wollen den Kindern Lust machen, sich frei zu bewegen und zu entfalten." Trotz aller gut gemeinten Botschaften, möchte Carole Lorang nicht mit dem Holzhammer vorgehen: "Es geht darum, einige Ideen über das Schulsystem zu vermitteln, die alle Mitwirkenden vertreten." Ein wirkliches Umdenken, verspricht sich die Luxemburgerin dadurch nicht, aber einen Versuch ist es allemal wert. Der Text ist leicht und kindgerecht, ohne albern oder anbiedernd zu sein.

Nicht nur die ZuschauerInnen sollen Lust aufs Kreativ sein entwickeln, auch für Carole Lorang war es eine bereichernde Erfahrung. "Beim Inszenieren für Kinder habe ich mich viel freier gefühlt als sonst." Allerdings bleibt das Gefühl, dass Kunst und Politik gerne aneinander vorbei agieren. Während Letztere Back to Basics und neue Strenge in der "Schule des Erfolgs" predigen, ermuntert "Dem Struwwelpeter seng Kanner" dazu seine eigene Kreativität zu entdecken - ein Bereich, in dem Erfolg nicht mehr in Noten gemessen werden kann, wie es hier zu Lande aber immer nur zu gerne getan wird. Zum Schluss entdeckt der Mitläufer Konrad eine eigene Sprache, die es ihm möglich macht, auf seine Weise mit den anderen zu kommunizieren. Manchmal ist eben vor allem Selbsterkenntnis der Schlüssel zum Erfolg.

Claudine Muno